



Teile schon heute tun muß — so muß er sich wenigstens an Vegetarischen halten können. Aber auch dazu langt es nicht mehr. Wehrigens genügt dem Arbeiter die vegetabilische Kost keineswegs! Das hat bei der angeführten Gelegenheit selbst ein nationalliberaler Abgeordneter, Dr. Vogel, zugegeben. Es sei, führte der Herr aus, zu befürchten, daß das Volk in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt werde, wenn dem Notstande (der Not) nicht begegnet werde.

Der Meinung sind wir auch. Wenn aber die Regierungen angedacht dazu nichts tun können, müssen es die Arbeiter selber tun, indem sie sich des ihnen dafür zur Verfügung stehenden ethischen Mittels bedienen: sich höhere Löhne zu erzwingen.

Wenn die Fabrikanten bei der Zahlung höherer Löhne nicht bestehen können, kann man von ihnen doch noch eher verlangen, daß sie ihre Lebensweise einschränken und sich dem Vegetarismus zuwenden: sie könnten, wenn es eben sein müßte, noch eher von Kraut und Rüben leben als die Arbeiter, deren Tagewort doch meist ein schwereres ist als das der Fabrikanten.

Aber wie dem auch sei: nach Vogel liegt es im Interesse der Industrie, daß der Arbeiter sich besser als gegenwärtig nähren könne. Dann darf ihm aber auch die Industrie die dazu nötigen Mittel nicht vorenthalten. Keinesfalls war die **Ausperrung von 40 000 Arbeitern** auch nur entfernt berechtigt!

Ansammlungen des Abends vor Weißflugs Weberei in Gera unterblieben, als die Streikposten (erkennlich durch weiße Bänder am Arm) die Ordnung aufrecht erhielten.

In Meuselwitz werden die Arbeitswilligen vom Lande per Leiterwagen zur Arbeit und abends wieder nach Hause gefahren.

Ein ganz neuer Trieb ist angeblich von einem Greizer Streikposten zur Anwendung gekommen. Er nahm seinen Köter mit vor die Fabrik. Kam nun zufällig ein Arbeitswilliger, so jagte er zwar nichts zu dem, denn das wäre wider die Instruktion, aber er trat seinen Hund und nannte den Köter „in-jame Beiste“, „niederrächtiger Hund“. — Aus Münchs Weberei in Gera sind von Arbeitswilligen Eisenstücke nach den Streikposten geworfen worden. — Die Arbeitgeber lamentierten über das Streikpostentum: „Leider ist das erlaubt.“ Es gibt aber auch anständige Arbeitgeber, z. B. in Rehschtau. „Bitte, sehen Sie sich“, sagte ein Webereibesitzer und stellte einem Streikposten eine Bank auf seinem Grundbesitz zur Verfügung! In Elsterberg erhielten Arbeitswillige Löhne — Messerfuchsmänner; auch sollen an mehreren Stühlen zerhackene Ketten vor Ausgesperrten herrühren. Wahrscheinlich gibt es dort auch solche Pumpen, wie 1890 in Gera, wo die Tat des Zerschneidens von Ketten an die Knochhöle Ausständiger gehängt werden sollte. — Auf erstattete Anzeige hin revidierte die Polizei in Gera die Kontrollstellen der Ausgesperrten, ob Listen von Arbeitswilligen aushingen. Ohne Erfolg!

Vom Geraer Gewerkschaftskartell war an das Ministerium in Gera der Antrag gestellt worden, zur Unterstützung der streikenden und ausgeperrten Textilarbeiter öffentliche Geldsammlungen zu genehmigen. Darauf ist folgende Antwort erteilt worden:

„Dem Vorstand des Gewerkschaftskartells eröffnen wir auf die Eingabe vom 6.—7. d. M., daß wir die Genehmigung zur Veranstaltung von Geldsammlungen zu Gunsten der in den Webereien des Sächsisch-Thüringischen Verbandes beschäftigt gewesenen Textilarbeiter um so weniger erteilen können, als diese Arbeiter, entgegen der Angabe in dem vorerwähnten Gesuche, sehr wohl in der Lage sind, bei vorhandener Arbeitswilligkeit die Arbeit wieder aufzunehmen.“

Staatsrat Rudelschel ist mit dem Kommerzienrat Eugen Rudelschel nicht verwandt. Gegenüber den meisten anderen deutschen Bundesstaaten hat sich aber Neuch. L. ein Geleichen gemacht, wonach das Sammeln von Geldern von der Genehmigung der Behörden abhängig gemacht wird. In allen anderen deutschen Bundesstaaten dürfen die Arbeiter ihre Arbeitsbrüder in deren Lohnkämpfen unterstützen, nur in Neuch. L. und in Sachsen ist das verboten; da darf weder gesammelt noch zum Sammeln aufgefordert werden.

Eigentlich kann man froh sein, daß die Webereibesitzer ein Schiedsgericht mit dem Staatsrat Rudelschel als unparteiischem Vorsitzenden abgelehnt haben. — Auch die Schule nimmt sich der bedrängten Fabrikanten an.

„Ihr roten Halunken, ihr werdet ja schlechter als eure Mütter!“ so schrie der Lehrer Werner in Gera einige seiner Schüler an, die zu den Ansammlungen vor Weißflugs Weberei gegangen waren. In einer anderen Klasse fragte ein Lehrer, wo die Streikenden und Ausgesperrten während der Dauer des Kampfes das Geld eigentlich hernehmen!

„Entlarvte Fälschungen.“ Ein Gedendblatt für Herrn Alban Breischneider und die „Rechtliche Tribune.“ Nach obiger Einleitung wird in Fabrikantenblättern gefragt, ob Breischneider an den „Fälschungen“ des in seinem Verlage erschienenen Flugblattes teil habe. Im letzten Flugblatte hatte die Tarifkommission eine die Löhne in Gera und Meerane vergleichende statistische Tabelle beigefügt und bei der Anfertigung irrtümlicher Weise das erste Lohnangebot der vereinigten Webereibesitzer erwähnt. Das letzte in der dritten Verhandlung erfolgte Lohnangebot enthält aber noch auf wenige Artikel kleine Lohnzulagen. Und nun der Vorwurf der Fälschung!

Die vergleichende Lohnstatistik wird überhaupt von den Fabrikanten gehörig verwendet. Greizer und Geraer Fabrikanten erklären bisher, daß die angebotene Lohnerhöhung wegen der ungleichmäßig anteiligen Anfertigung der Qualitäten prozentual durchschnittlich nicht angegeben werden könne, sondern das Tarifangebot müsse erst ausprobiert werden. Die Meeraner Tabelle mit den „nachgewiesenen Fälschungen“ bietet nun die schönste Handhabe, den Webern die Annahme des Angebotes plausibel zu machen. Nachweislich wird in Gera nur wenig Ware unter 100 Zentimeter Breite gewebt. Und was in Meerane mehr oder weniger oder garnicht gewebt wird, wußten die Arbeiter auch ohne die vergleichende Tabelle.

Judaslöche sind den bisherigen Arbeitswilligen zugesichert. Wer bis 9. November die Streikarbeit aufgenommen hat, also an sich und seinen Arbeitsbrüdern zum **Verzögerer** geworden ist, der wird, wenn der Betrieb nicht sofort wieder werden kann, vom Verband der vereinigten Arbeitgeber wöchentliche Unterstützung für die Dauer der weiteren Ausperrung erhalten. Für Gera und Greiz sind die Unterstützungssätze: verheiratete Weber und Weberinnen 12.— M., ledige 9.— M. — Wahrscheinlich werden die Betriebe am 20. November wieder geöffnet, um den Arbeitern nochmals Entgegenkommen zu zeigen und das Tarifangebot zur Einführung bringen zu können. — Die Situation ist für die Ausgesperrten äußerst günstig. Wird dafür gesorgt, daß am 20. oder 22. November erstmalig auch an alle Nichtorganisierten volle Unterstützung ausbezahlt werden kann, dann müssen die Fabrikanten bewilligen.

Glauchau. Am Sonnabend ist durch Anschlag auch den Färberei- und Appreturarbeitern, soweit die Betriebe dem sächsisch-thüringischen Färbereiverband, bekannt gegeben worden, daß

die Betriebe bis auf weiteres geschlossen werden. Wer aber glaubt, daß die Betriebe nun stillstehen, der irrt ganz gewaltig. So wird's eben gemacht. Die Unternehmer schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Man hat zunächst Erklärungen eingezogen, wer von den Arbeitern organisiert ist. Danach hat man sich gerichtet und eine Auslese gehalten. Einen Teil der Arbeiter, namentlich organisierte, hat man ausgesperrt, während andere weiterarbeiten. So kommt man einerseits dem Beschlusse der Unternehmerorganisation nach, indem man aussperrt, läßt aber einen Teil Arbeiter im Betrieb weiterarbeiten, um das Notwendigste fertigzustellen, so daß der Schaden nicht so groß wird. Man trifft somit nur den Textilarbeiterverband. Jedenfalls sind die hiesigen Unternehmer nur unter dieser Bedingung dem Unternehmerbeschlusse beigetreten. Diese Taktik beweist aber auch, daß man es nur auf den Textilarbeiter-Verband abgesehen hat, was man nun wohl nicht mehr bestreiten wird. Ein großer Teil Arbeiter aber, die von der Ausperrung nicht betroffen worden sind, haben sich solidarisch erklärt und die Arbeit ebenfalls niedergelegt. So wird die Arbeiterkraft den Plan der Unternehmer zu schanden machen. Der Textilarbeiter-Verband wird an Mitgliedern bedeutend stärker aus dem Kampf hervorgehen. Die Zahl der Ausgesperrten hat sich durch die neue Maßnahme um zirka 500 vermehrt.

Meerane. Am Mittwoch den 8. November erhielten die ausgesperrten Arbeiter und Arbeiterinnen zum ersten Male Unterstützung ausgezahlt. Große Gesichter konnte man dabei beobachten. Nicht etwa deshalb, daß man hilft, die Kasse leer zu machen, sondern weil das Unternehmertum glaubt, durch die Ausperrung den Verband bankrott machen zu können und diese nicht so leicht erreicht. Die ausgesperrten Textilarbeiter würden sich auch im Notfall, eben wegen der brutalen Ausperrungsbeschlüsse, bereit finden, mit weniger Unterstützung vorlieb zu nehmen. Bis jetzt ist das erstensicherweise noch nicht nötig. Die Arbeiter und Arbeiterinnen stehen mit bald gewohnter Pünktlichkeit Posten und man kann wahrnehmen, was die Solidarität der Arbeiter für gute Früchte zeitigt. Infolge des schlechten Wetters, das sich eingestellt hat, frieren die Leute; deshalb tragen sich die Ausgesperrten gegenseitig warmen Kaffee, Grog usw. zu und sind dabei wohlgenut und harren der Dinge, die kommen werden. Auch die Unternehmer pflegen ihre Schlinglinge, die Streikbrecher, indem sie ihnen Wochenlohn zahlen. Ja, in der Poststraße läßt die Firma Müller & Hartmann ihren guten Schächern das Mittagessen aus einem in der Nähe der Fabrik befindlichen Restaurant holen, damit dieselben mit anständigen Menschen nicht in Berührung kommen. Diese Firma gibt sich überhaupt die denkbar größte Mühe, Arbeitswillige heranzuziehen. Es erscheinen nicht nur in den hiesigen Zeitungen fortwährend Inserate, sondern es werden auch die Kosten für das Annoncieren in auswärtigen Blättern nicht gespart, hauptsächlich in Mittweida. Sonst ist nichts wesentlich Neues zu berichten. Streikbrecher sind in Meerane 71 zu verzeichnen und diese verteilen sich auf 18 Betriebe. Ja, drei davon haben überhaupt keine anderen Arbeiter als ihre Wochenlöhner. Die Auszahlung ging glatt von statten. Wir hoffen, daß die ruhige und besonnene Haltung der Meeraner Arbeiterschaft fort-dauert bis zur Beendigung dieses Kampfes.

Meerane. Der Kampf im Bezirke der Sächsisch-Thüringischen Textilindustrie hat mit der Ausperrung der Färberei- und Appreturarbeiter und Arbeiterinnen wohl seine schärfste Form angenommen, und für unsere Stadt erhöht sich durch sie die Zahl der Ausgesperrten um ca. 7—800. Für einen großen Teil der hiesigen Geschäftsleute ein trostloser Ausblick auf das Weihnachtsgeschäft, das durch die unsinnigsten Maßbeschlässe völlig fast gestellt wird. Der Unternehmer ist ja auch immer das Wohl der Stadt ans Herz gewachsen, natürlich nur mit dem Munde, denn ihre Einkünfte sorgen sie doch zum großen Teil in den großen Städten, während die hiesigen Händler direkt nur auf die Arbeiter angewiesen sind, was sie freilich noch immer nicht einsehen wollen. Wir erinnern nur wieder an die jetzt stattgefundene Stadtvorordnetenwahl, wo ganz deutlich zu sehen war, wie der sogenannte Mittelstand geschlossen gegen die Arbeiterkandidaten stimmte. Hoffentlich kommen diese Leute durch die Maßnahmen der Unternehmer auch noch zur Erkenntnis. Freilich gibt es auch noch viele Arbeiter, denen es daran gebricht. Hoffentlich gehen ihnen nun aber doch die Augen auf. Allen Gewerkschaften erwächst jetzt die Aufgabe, den Textilarbeitern zu Hilfe zu kommen. Die bisherigen erbärmlichen Löhne, die den Textilarbeitern infolge ihrer Gleichgültigkeit der Organisation und ihrem eigenen Lebensunterhalt gegenüber von den Unternehmern gezahlt wurden, hat den Machtdünkel der Unternehmer und die Begier nach Reichtum und Befehl demaskiert, daß diese Herren jedes, auch das geringste Verlangen der Arbeiter in eine förmliche Wut und Raserei versetzt. Daß diesem Treiben aber auch einmal die Spitze geboten werden muß, ist wohl jedem überzeugten Gewerkschafter klar. Riesige Summen werden wöchentlich gebraucht. Der für Meerane-Glauchau 1902—03 im 13 wöchigen Kampfe errungene Lohnsatz der Weber steht in Gefahr, trotz aller Beteuerungen der Unternehmer; denn soviel steht fest: unterliegen die Arbeiter jetzt, so wird dieser Tarif durchlöcher, anstatt befestigt. Um dieses zu verhindern, ist ein Gebot der Notwendigkeit, die in den Kampf gedrängten Arbeiter und Arbeiterinnen mit allen Kräften zu unterstützen.

## Die „Erfolge“ des Aachen-Düren-Cupener Lohnsatzes.

Wie wir in unserer Nummer 44 schon kurz mitteilten, ist der Allgemeine Lohnsatz für diesen Bezirk „bis auf weiteres“ an einem stillen Nächten begraben worden. Aus diesem Anlaß fand am Mittwoch, den 8. November auf Veranlassung des christlichen Verbandsvorstandes in der Glashalle des Zoologischen Gartens die offizielle Leichenseier besagten Tarifes statt, woran sich mehr als 1200 Leidtragende beteiligten. Der Vorsitzende des christlichen Verbandes, Herr Sistenich, der per Zufall ein schwaches Organ hatte, legte in seinen etwa 20 Minuten dauernden Ausführungen die Todesursache des „Allgemeinen Tarifes“ dar; und man konnte wirklich eine tiefe Trauer in der Versammlung konstatieren; denn alles hüllte sich in eisigen Schweigen nach seinen (Herrn Sistenichs) Ausführungen; anstatt wie sonst üblich mit voller Kehle Bravo zu rufen. Steinbed, der Herr Lagerhalter, machte schon bei Eröffnung der Versammlung bekannt, daß nur christliche Textilarbeiter in der Versammlung sprechen dürften. Als aber in der Diskussion auch **Lein, Christliche** sprach, und man uns schon vorher die Beteiligung an der Debatte verboten hatte, konnte sich der Herr Redakteur Köhling, der „Mügelnde Gewerkschafter“ zu der Aeußerung verweisen, daß die Ruhe und das Schweigen der Versammlung zeige, daß der christliche Vorstand in seinem Vorgehen richtig gehandelt hätte. Um nun die brennende Stelle zu beseitigen, welche auf der Versammlung lastete, und weil wir mit dem Anschlag, also mit den Todesursachen des allgemeinen Tarifes, sowie mit der schlappen Haltung der christlichen Schiedsgerichtsbesitzer nicht zufrieden sein konnten, meldeten wir uns zum Wort, und wir bekamen daselbst auch, trotzdem vorher versichert wurde, nur „Christliche“ dürften sprechen. Ob der Leitung der Versammlung das Bewußtsein kam, daß es eine Feilheit

sei, wenn man dem Gegner den Mund verstopfe, oder aus welchen anderen Gründen wir das Wort bekamen, wissen wir nicht. Nun gut. Kollege **Lein** sprach sich in kurzen Zügen dahin aus, daß die ganze mit großem Geräusch inszenierte Bewegung total ins Wasser gefallen sei, kritisierte die schlappe Haltung der Besitzer am Schiedsgericht und schloß mit den Worten, daß man bei solchen Bewegungen andere Saiten aufziehen müsse, um dem Unternehmertum Respekt abzurufen, denn **Lein** sprach sich für die Arbeiter aus. In diese letzten Worte anknüpfend, wollte der Herr Redakteur Köhling, der „Mügelnde Gegenwartsarbeiter“, der Versammlung einen großartigen Vortrag halten über den Klassenkampf, Sozialdemokratie, „Leipziger Volkszeitung“ usw. und wollte gerade in die „Vorwärts“-Affäre einbiegen, als er aus der Versammlung (und das mit Recht. D.B.) ganz energisch zur Tagesordnung gerufen wurde, worauf der Redakteur das Rednerpult verlassen mußte. Es war aber schade, daß der Herr Redakteur sich unterbrechen mußte, denn er hätte — wer weiß noch wie lange — die Gläubiger hohe Schule geritten. Kollege **Lein** wollte mal anfragen, worin denn eigentlich die Erfolge der Bewegung beständen, es wurde ihm aber vom „geschäftsführenden Lagerhalter“ das Wort entzogen: Herr **Sistenich** konnte es nicht lassen, trotz seines schwachen Organs, nochmals die Tribune zu besteigen und zu versichern, daß der Allgemeine Lohnsatz wohl entschlagen sei, er würde aber ganz bestimmt wieder aufstehen; wann, hat er nicht gesagt. **Breier** vom christlichen Verband führte an, daß die Versammlung gar keinen Beschluß fassen könne, weil sich die Besitzer am Schiedsgericht schon festgelegt hätten bis zum 1. März. **Müller** vom christl. Verband vermied in seinen Ausführungen die Berücksichtigung der Arbeiterausschüsse. **Müller** vom Deutschen Verband findet den schlechtesten Ausgang der Bewegung in der Ursache des schlappen Verhaltens der christlichen Schiedsgerichtsbesitzer, auch andererseits in der schwachen Organisation am Orte. Die trauernden Hinterbliebenen widmeten dem fest entschlagenen Lohnsatz folgenden Nachruf in Form einer Resolution:

Die Versammlung nimmt Kenntnis von dem Spruche des Schiedsgerichts, der die Einführung eines allgemeinen Lohnsatzes für wünschenswert erklärt, welche sich jedoch nicht sofort ermöglichen läßt, da Schwierigkeiten bestehen. Die Versammlung beauftragt daher den Vorstand, sofort die nötigen Schritte zur Einführung von Einzeltarifen mit Minimallohnen zu tun, und danach sofort wieder Schritte zur Einführung des allgemeinen Lohnsatzes zu unternehmen.

Diese Resolution wurde gegen eine Widerheit, bei zahlreichen Stimmenhaltungen, angenommen.

Wir finden also hier, daß sämtliche Redner — außerhalb des christlichen Vorstandes — keine Erfolge aus der Bewegung herauszufinden konnten. Das ist die „Einmütigkeit“ der **Lein** in **Lein**, Herr Köhling! Wir finden ferner, daß sämtliche Führer des christlichen Verbandes, welche in der vorigen Versammlung diesen allgemeinen Lohnsatz als nicht zu hoch und durchführbar sehr warm empfahlen, in dieser Versammlung kräftig zum Rückzug bliesen. Warum? Das werden die Herren Schiedsgerichtsbesitzer sehr gut wissen, denn die Wahrheit über den Gang der Verhandlungen am Schiedsgericht hat die Versammlung ja doch nicht erfahren.

Das wäre ein kurzer „Siegesbericht“ für heute. Wir werden vielleicht noch öfter Gelegenheit haben, über die großartigen Erfolge der großartigen Bewegung zu sprechen und zu schreiben.

## Mitteilungen aus Fachreisen.

M-Glabbad. Die Konjunktur ist hier eine so gute, daß es an geübten Arbeitern sehr fehlt. Daselbst ist von unserem Nachbarte **Rehdt** zu sagen. Textilarbeiter und Arbeiterinnen von M-Glabbad und **Rehdt**, was gebietet ihr nun zu tun? Wollt ihr die gute Konjunktur unbenutzt an euch vorübergehen lassen? Wollt ihr, daß die Unternehmer den Profit allein einheimen? Ihr als die Arbeitsbiene, die den Unternehmern zu Profit verhelfen, habt auch ein Anrecht an dem Gewinn. Ihr werdet aber nur an ihm teilnehmen können, wenn ihr fest zusammenhaltet. Deshalb hinein in die Organisation! W. P.

Münchberg. Am Donnerstag den 26. Oktober d. J. fand hier eine öffentliche Textilarbeiterversammlung statt, in der die Arbeitersekretärin **Helene Grünberg** aus Nürnberg referierte. Dieselbe führte in klarer Weise der Versammlung vor Augen, was der Verband der Textilarbeiter bedeute, und daß es Pflicht eines jeden Arbeiters sei, sich demselben anzuschließen; denn nur durch Einigkeit könnten die mangelhaften Verhältnisse der Textilarbeiter einigermaßen gebessert werden. Die Ausführungen der Rednerin wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Kollege **Friedrich**.

Rehschtau. Eine starkbesuchte Versammlung der Ausgesperrten fand am Freitag im „Barrischen Hof“ statt, in welcher Kollege **Rehdt** referierte. Die Versammelten versprachen, am Montag den 6. November den Betrieb zu meiden und am Montag vormittag in der anberaumten Versammlung zu erscheinen. Die Weberschaft hat Wort gehalten. War schon am Freitag der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt, so mußten am Montag viele wieder umkehren, trotzdem die Tische aus dem Saal entfernt worden waren. Kollege **Rehdt** hielt ein kurzes, jedoch begeistertes Referat, und als die Versammlung geschlossen war, da meldete sich eine stattliche Anzahl als Mitglieder zum Verbände an. Eine solche Menschenmenge hätte sich niemand vermüht. In den Betrieben meldete sich fast niemand zur Arbeit, nur einzelne gingen hinein. Wenn die Arbeiterschaft weiter so zusammenhält, dann ist der Sieg sicher.

Rehdt. Am Samstag tagte hier eine vom Deutschen Verband einberufene Versammlung der Firma Junters. Gauleiter **Reinhold** hielt das einleitende Referat. Er wies hin auf das Bestreben der Agrarier, dem Volke die täglichen Lebensmittel zu verteuern. Die Folgen läßt jeder Arbeiter an eigenen Leibe. Er zeigte dann die Bestrebungen der Industriellen, die darauf gerichtet sind, die Löhne zu drücken, die Arbeitsleistung des Arbeiters zu erhöhen und die Arbeitszeit auf der bisherigen langen Dauer zu erhalten. Er zeigte die Bestrebungen der anderen Stände, der Bauern, der Handwerker, der Ärzte usw., und wies nach, wieviel besonders der Textilarbeiter von diesen lernen könne. Mit einer Schilderung der niedrigen Textilarbeiterverhältnisse und der Aufforderung zur Organisationshelfen seine Ausführungen. — In der Diskussion sprach **Rehdt** und **Rehdt** vom christlichen Verband und mehrere Kollegen, ebenfalls energisch auf die Organisation verweisend. Zum zweiten Punkt wurde eine ganze Serie von Mängeln in dem Betriebe aufgeführt. 1. Wäre in einem Teile des Betriebes eine unerhört schlechte Ventilation. Die dort stehenden Leute hätten unter einer unerträglichen Hitze zu leiden gehabt. 2. Das Trinkwasser sei ungenießbar. In drei Tagen hätten sich einmal 13 Arbeiter zum Arzt geben müssen. Die Krankeitsverhältnisse seien dergestalt, daß man jetzt davon spreche, die Arbeiter zu erhöhen. 3. An einer Stelle mit starkem Arbeiterverkehr wäre bei der Reinigung der Abfälle ein großer Schaden entstanden. 4. Die Zustände im Speiseraum seien völlig ungenügend. Derselbe werde oft genug als Lagerraum für Abfälle benutzt. Eine regelrechte Einrichtung des Speiseraumes gäbe es nicht. Das Essen werde auf demselben Weg vom Feuertisch auf den Boden und die Leute sehen

Wunten, wo sie zu einem Mittagessen kommen. 5. Ueber die Art des Pagens werde Klage geführt. 6. Es müsse häufig auf Kette gewartet werden. Außerdem seien mitunter 30 und 40 Mann in der Wiegammer und warteten darauf, daß eine Tonne mit Einöhl gelassen werde. Vergütung für Warten könne man dort nicht. Es wurde auch auf die „schöne“ Einrichtung hingewiesen, daß dortige Angestellte einen Laden führen, und die Schlußfolgerungen, die man daran knüpft, liegen auf der Hand. Die Reihe der Missethäter ist damit noch nicht erschöpft; sie genügt aber, um zu zeigen, daß die Organisation dort sehr nötig wäre. Mit der Organisation befaßt man solche Missethäter; ohne dieselbe hat der Fabrikant keine Veranlassung, Veränderungen einzutreten zu lassen. Die anwesenden Nichtorganisierten ließen sich teils in den Deutschen, teils in den Christlichen Verband aufnehmen. Sie haben jetzt die Verpflichtung, den nichtanwesenden Kollegen aus dem Betrieb klar zu machen, daß sie sich ebenfalls mit den übrigen Schülern an der Schulter helfen müssen. Ein schöner Anfang ist dazu gemacht. Im nächsten Monat wird eine weitere Versammlung, verbunden mit einer Kontrolle der Mitgliedsbücher, stattfinden.

**Schittach.** Am Sonnabend den 28. Oktober fand unsere Generalversammlung statt, die hätte besser besucht sein können. Nach dem Kassensbericht und dem Bericht der Revisoren wurde die Wahl des Gesamtvorstandes vorgenommen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kollege Mathias Staiger, zum zweiten Andreas Ehrhardt, zum Kassierer Christian Arnold II., zum Schriftführer Christian Wolber II. gewählt. Unter „Verschiedenes“ wurde beschlossen, dieses Jahr eine Weihnachtsfeier abzuhalten. Zum Schlusse wollen wir noch die Bitte an die Kollegen und Kolleginnen richten, die Versammlungen besser zu besuchen. — Am Montag den 30. Oktober fand eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung statt, in welcher Frau Marie Greifenberg aus Augsburg einen Vortrag über das Thema: „Die Ursachen der niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben der Textilarbeiter“ hielt. Der 1 1/2 stündige Vortrag wurde von den Anwesenden mit großem Interesse entgegengenommen. An der Diskussion beteiligten sich einige Herren, welche an dem Vortrage Ausstellungen zu machen hatten. Sie wurden aber von der Rednerin treffend abgelehrt. Die Versammlung war sehr stark besucht. Fünf Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen.

**Staufen im Br.** Am Mittwoch den 1. November fand hier eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt, in der Frau Greifenberg aus Augsburg über: „Die niedrigen Löhne in der Textilindustrie und ihre Wirkung auf das Familienleben der Textilarbeiter“ referierte. Das Lokal erwies sich als viel zu klein, so daß viele wieder umkehren mußten. Da am hiesigen Plage noch nie eine Frau referierte, so bildete die Versammlung das Tagesgespräch. Diskussion fand nicht statt.

**Werdau.** Zu einer imposanten Kundgebung gestaltete sich die am Donnerstag den 2. November tagende öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnenversammlung. Schon lange vor Beginn der Versammlung füllte sich der Saal nebst Turnhalle des Restaurants „Bergfeller“. Mühten es doch über 800 Personen sein, welche den Ausführungen der als Referentin erscheinenden Genossin Käthe Dresden aufmerksam folgten. Vor allem dient hervorgehoben zu werden, daß das weibliche Element bedeutend stärker vertreten war, als das männliche, ein Beweis, daß die Frauen Werdaus endlich anfangen, sich als arbeitende Proletarierinnen um ihre Angelegenheiten besser zu kümmern, als dies bis jetzt der Fall war. In mehr als einstündiger Rede schilderte die Referentin den Werdegang der wirtschaftlichen Verhältnisse von der Zeit des antiken Sklaventums bis in die jetzige, des modernen Lohnsklavens. Sie führte treffend vor Augen, wie das Unternehmertum es verstanden hat, sich unter allen Verhältnissen den Löwenanteil an den Früchten dieser Welt zu sichern, wie hingegen die Arbeiterschaft durch ihre Unwissenheit, wie auch durch sonstige Verhältnisse gezwungen war, in endloser Form den herrschenden Klassen die Mittel zu verschaffen, die sie ermächtigen, im Staatswesen die Stellung einzunehmen, die sie heute mit Beharrlichkeit gegen alle Bestrebungen der arbeitenden Klasse verteidigen. Des weitern verglich die Rednerin die einzelnen Fälle, welche nach einer Berechnung eines hervorragenden Nationalökonomien in den verschiedenen Ländern der modernen Produktionsweise einer fünfköpfigen Familie für deren Lebensunterhalt zur Verfügung stehen. Während nach dieser Aufstellung für eine Familie in Amerika über 16 Mk. pro Woche kommen, beträgt der Satz für eine fünfköpfige Familie in Deutschland bloß 8,23 Mk. Hieraus läßt sich schon ersehen, daß das Deutsche Reich, welches in politischer Beziehung an der „Spitze“ marschiert, in wirtschaftlicher Beziehung hinter anderen Ländern weit zurücksteht. Es gilt daher für die Arbeiterschaft intensiver zu arbeiten, damit auch für sie andere und bessere Verhältnisse Platz greifen. Und da gilt vor allen Dingen das Mahnwort: Schließt euch eurer Organisation an! In der hierauf folgenden, äußerst lebhaften Debatte wurden die Verhältnisse in den Werdauer Textilbetrieben und die Umstände, welche die Werdauer Textilarbeiter zur Stellung ihrer Forderungen bewegen hat, nochmals eingehend erörtert. Es kam unter anderem auch zur Sprache, wie die Werdauer Unternehmer, welche es wohl bis jetzt mit ihrem Anstande vereinbar gehalten hätten, die Eingabe der Textilarbeiter ohne jede Antwort zu lassen, doch schon ihre Zusucht zu Maßregeln nehmen. Auch trugen sie sich mit dem Gedanken, ein Auslieferungsbureau nach Crimmitschau Muster für Werdau einzuführen. Nun, mögen sie den Kampf beginnen, die Werdauer Textilarbeiter werden sie gerüstet finden. Nebst einigen neuen Abonnenten auf unser Parteiorgan hatte der Zentralverband der Textilarbeiter über 70 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Gewiß ein erfreuliches Zeichen!

**Werdau.** Am Sonnabend den 4. November hielt die hiesige Einzelmitgliederversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre Monatsversammlung im Restaurant „Bergfeller“ ab. Zum ersten Punkte der Tagesordnung sprach Herr Naturheilkundiger Louis Steinmann aus Crimmitschau in leicht verständlicher Weise über: „Die Naturheilmethoden im Allgemeinen“. Zur Aufnahme hatten sich 138 neue Mitglieder gemeldet. Hierauf erstattete der Bevollmächtigte den Kassensbericht vom 3. Quartal 1905. Einem Kollegen, der anscheinend infolge einer Angeberei gemahnt wurde, sprach man einmütig die Gemahregelungen unterstützung zu. Da Kollege Thurm sein Amt als Bevollmächtigter niederlegte, wird Kollege Alfred Henrich bis zur Generalversammlung die Geschäfte führen. Dieselbe findet am 7. Dezember statt.

## Posamentiererbewegung.

**Atel.** Die Bewegung der Posamentierer, die wegen Mangelregelung eines Kollegen eingeleitet war, ist beendet. Die Firma Heintz Müller & Sohn hat mit den Gehilfen unterstehenden Tarif abgeschlossen. Um nun für Atel ein einheitliches Verhältnis zu schaffen, wurde der von genannter Firma anerkannte Tarif auch den Herren Grabow & Matthes zugesandt, und um Antwort gebeten. Diese Antwort blieb nun aus. Leider hielten es auch die organisierten dort arbeitenden Kollegen nicht für nötig, in der Versammlung zu erscheinen, wo weiteres beraten werden sollte. So ist nun bei der Firma Heintz Müller & Sohn, wenn auch nicht viel erreicht, doch ein festes Verhältnis geschaffen, während bei

Grabow & Matthes wohl für jeden Lohn, besonders in Alford weitergeworfen wird. Dieses zur Aufklärung. Wir lassen nunmehr den Tarif folgen:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 59 Stunden.
2. Der Minimallohn beträgt 37 Pf. pro Stunde.
3. Ueberstunden werden mit 50 Pf. bezahlt.
4. Alle bisherigen höheren Löhne bleiben bestehen.
5. Anerkennung der Organisation.
6. Der Tarif wird in der Werkstatt ausgehängt.
7. Der Lohnzettel tritt am 1. November 1905 in Kraft und endet am 1. Oktober 1907. Der Tarif muß ein Vierteljahr vorher gekündigt werden. Bei Nichtkündigung bleibt er stillschweigend ein Jahr länger bestehen.
8. Bei Auflösung des Arbeitsverhältnisses findet eine vorherige Kündigung nicht statt.

Die Firma: Heintz Müller & Sohn. Die Lohn-Kommission: Dahl, Marks, Dube. NB. Die organisierten Kollegen Riels sprechen den Leipziger Kollegen hierdurch ihre volle Sympathie aus.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Die ausgesperrten Färber in Meerane lehnten das Angebot, in den von der Aussperrung nicht betroffenen Streichgarn- und Baumwollfärbereien zu arbeiten, ab; die Folge ist die Einbeziehung der vogtländischen Streichgarnfärbereien mit über 1000 Mann in die Aussperrung.

Die bei der Firma Gotthardt Lindemuth in Hohenkirchen bestehenden Differenzen sind durch Vergleichsverhandlungen beigelegt. Viel ist dabei für die Arbeiter nicht gerade herausgesprungen und es wäre besser gewesen, wenn die Arbeiter Herrn Lindemuth noch eine Zeitlang hätten zappeln lassen. Denn die eingereichten Forderungen waren so gerecht und von der Firma so leicht zu bewilligen, daß sie ohne weiteres von der Firma angenommen werden mußten. Das wußte auch Herr Lindemuth; deshalb hatte er es so besonders eilig, die Streitfrage begangen zu sehen. Er machte ja auch den Arbeitern den Vorschlag, für sie ein Schwein zu schlachten, welches Ansehen selbstverständlich von der Arbeiterschaft mit Entzückung zurückgewiesen wurde, denn wenn der Arbeiter Geld hat, weiß er, wo er Fleisch bekommt. Leider langt der Lohn nicht immer zu Fleisch. Herr L. ist aber nicht nur arbeitersüchtig, sondern auch partikularistisch-patriotisch. In der Lohnkommission befand sich auch eine Arbeiterin, welche nicht in Sachsen geboren ist. Dieser erwiderte er, er verhandle nur mit Sachsen, mit Ausländern möchte er nichts zu tun haben. Dieselbe Arbeiterin war aber gut genug, sich von ihm viele Jahre ausnützen zu lassen. Ferner erklärte Herr Lindemuth einige Tage vor der Verhandlung, um die Arbeiter zu entmutigen, es läme ein Transport böhmischer Arbeiterinnen. Also ihm die Taschen zu füllen, sind die Ausländer gut genug, im übrigen haben sie den Mund zu halten. Für das nächste Mal muß auch darauf bestanden werden, daß nur mit der von der Arbeiterschaft einstimmig gewählten Lohnkommission verhandelt wird und nicht, wie es diesmal der Fall war, Leute von dem Unternehmer herangezogen werden, welche ihm gerade passen. Es wird nun von Herrn Lindemuth selbst abhängen, wie lange in seinem Betrieb Ruhe herrscht. Deshalb ist es für die Arbeiter mehr denn je notwendig, treu zur Organisation zu halten, damit nicht, wie diesmal, viele erst kurz vor der Entscheidung dem Verbands beitreten.

**Lohnbewegung bei der Firma Glas u. Co., Mechanische Buntweberei in Cannstatt.** Bei obiger Firma ist seit einigen Wochen eine Lohnbewegung im Gange, bei welcher in der Hauptsache folgende Forderungen gestellt wurden: 1. Lohnerhöhung nach einem zu vereinbarenden Tarif. 2. Lohnzahlung nach Metern. 3. Erhöhung des Stundenlohnes bei Zettelwarten, Schußwarten und bei Reparaturen. 4. Entschädigung bei schlechten Garnen nach dem Durchschnittslohn der letzten drei Zehntage. Nachdem einige Fabrikerversammlungen abgehalten waren, wobei eine größere Anzahl Neuaufnahmen gemacht wurden, wurden obige Hauptforderungen, neben einigen anderen mehr untergeordneter Natur, an die Firma schriftlich eingereicht. In einer darauffolgend an die Lohnkommission gerichteten Zuschrift wurde seitens der Firma sofort die Bereitwilligkeit, in Unterhandlungen einzutreten, ausgedrückt. Es fand darauffolgend an einem der letzten Samstage eine Unterhandlung zwischen der Firma und der Lohnkommission statt unter Zuziehung von zwei Vorstandsmitgliedern der Textilarbeiter-Verbands-Filiale. Bei dieser Verhandlung wurden zunächst folgende Zugeständnisse gemacht: 1. Einführung der Lohnzahlung nach Metern. 2. Für Zettelwarten und für Warten bei Reparaturen von der 5. Stunde ab und für Schußwarten von der 1. Stunde ab, auf breite Stühle 15 Pf. (seither 12 Pf.), auf schmale Barchente 12 Pf. (seither 8 Pf.), und auf die übrigen schmalen Stühle 10 Pf. (seither 8 Pf.) pro Stuhl und Stunde. Diese Erhöhungen sind inzwischen schon in Kraft getreten. 3. Regelung der Entschädigung bei schlechtem Material. Ueber die geforderte Lohnerhöhung konnte zunächst noch keine Einigung erzielt werden, da in dem zuerst eingereichten Tarif einige Irrtümer in der Berechnung der Schußhöhe per Zentimeter enthalten waren. Es ist nun ein neuer Tarif mit einer zehnprozentigen Lohnerhöhung eingereicht worden, und ist zur Verhandlung über denselben aufs neue Termin angesetzt worden. Da die Firma sich gegenüber den anderen Forderungen entgegenkommend und auch sonst schon sozialpolitisch einwärts zeigt, so ist zu hoffen, daß auch über den Punkt Lohnerhöhung ein für die Arbeiter einigermaßen günstiges Resultat erzielt wird. Es sind bei obiger Firma schon im Laufe des vergangenen Sommers durch Vermittlung des Arbeiter-Ausschusses einige Verbesserungen in Bezug auf die Arbeitszeit eingeführt worden, und zwar: Verlängerung der Mittagspause von einer auf anderthalb Stunden und Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/4 Stunden. Samstags nachmittags und an Vorabenden von Festtagen Schluß der Arbeitszeit 4 1/4 Uhr, so daß also die wöchentliche Arbeitszeit, unter Einrechnung der Pausen für die Maschinen, 56 1/2 Stunden beträgt. Es zeigt sich bei dieser Bewegung wieder, was die Arbeiter durch Zusammenschluß erzielen können, ohne daß zunächst Streit oder sonstige scharfe Maßnahmen in Anwendung zu kommen brauchen, wenn die Sache nur in tatsächlicher Weise angefaßt und durchgeführt wird. Zu wünschen wäre nur, daß der Zusammenhalt der Arbeiter sich auch sonst jederzeit bewähren möge. Es ist deshalb immer wieder die Mahnung an die Arbeiter zu richten: Schließt euch zusammen! Tretet ein in den Deutschen Textilarbeiter-Verband und bleibt demselben aber auch treu, nicht bloß, wenn ihr augenblickliche Erfolge durch denselben zu erwarten habt!

Die Arbeiter der „Glabacher Wollindustrie“ stehen in einer Lohnbewegung. Ihre Forderungen werden unter Berufung auf die Lausitzer und thüringische Konkurrenz abgelehnt. Wenn die Arbeiter dieser Gebiete etwas fordern, muß die rheinische Konkurrenz herhalten. Wie man's gerade braucht. Dabei kann die Wollindustrie die selber ihre Güter, die sie verarbeitet, herstellt, gewiß nicht über die Konkurrenz klagen. Das geht auch aus ihrem Rechenschaftsbericht für 1904-05 hervor. Nach ihm ist die Mode im vorigen Geschäftsjahre den Streichgarnsachen weiter günstig geblieben, und infolgedessen hat auch die starke Nachfrage nach den Waren der Gesellschaft angehalten. Das Unternehmen war während des ganzen Geschäftsjahres in allen Teilen

des Betriebes vollauf beschäftigt und auch dadurch in den Stand versetzt, Lohnend zu arbeiten. Der Reingewinn betrug 480 625 Mk. Die Arbeiter werden sich mit ihren Forderungen nicht leicht abweisen lassen, was man ihnen nach dem Angeführten nicht verdenken kann. Freilich werden sie ihre Organisation noch weiter stärken müssen, wenn sie einen eventuellen ernstesten Kampf siegreich durchführen wollen.

Bei der Firma Jonas in München-Glabach, Leinenweberei, wurde durch Vermittlung der Verbandsvertreter, ehe es zur Kündigung kam, eine Lohnerhöhung, welche im Durchschnitt 10 Prozent auf allen Artikeln ausmacht, durchgesetzt.

In Bergarbeiterkreisen gärt es wieder. Ein ausgebeuteter Kohlenarbeiter dürfte nicht mehr in weiter Ferne sein. Die Bergarbeiter Schlesiens dürften vorangehen, um den Zehnerverwaltungen Zugeständnisse abzurufen.

In der Metallindustrie Schwedens ist der Konflikt zwischen Kapital und Arbeit beigelegt. Die Arbeit wurde am Montag wieder aufgenommen. Der Kampf hat fünf Monate gedauert.

## Soziales.

In der vierten Verbandsversammlung des Verbandes Deutscher Arbeitsnachweise, die in Wiesbaden stattfand, befürwortete bei dem Punkte: Arbeitsnachweisverbände und interlokale Arbeitsvermittlung, der Berichterstatter, Beigeordneter Dominicus-Sträßburg (Elsass) folgende Grundzüge:

1. Jede Gemeinde über 5000 Einwohner hat einen öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweis mit kostenloser Vermittlung zu errichten.
2. Die einzelnen Gemeindearbeitsnachweise werden nach näherer Anweisung des Reichsarbeitsamtes zu Arbeitsnachweis-Verbänden zusammengefaßt.
3. Aufgabe dieser Verbände ist die interlokale Vermittlung. — Zu diesem Zwecke wird innerhalb jedes Verbandes: a) wöchentlich mehrere Male eine gemeinsame Beratungsliste aufgestellt, b) werden den einzelnen Arbeitsnachweisstellen die Kosten des telephonischen Verkehrs untereinander zurückerstattet, c) wird der Fahrpreis für den nach auswärtig vermittelten Arbeitsuchenden auf 1,7 Kf. pro Kilometer für alle Entfernungen ermäßigt.

4. Die Kosten dieser interlokalen Vermittlung trägt der Staat oder der weitere Kommunaverband, dessen Grenzen mit dem Arbeitsnachweisverband zusammenfallen, nach näherer Anweisung des Reichsarbeitsamtes.

5. Die Aufsicht über die Gemeinde-Arbeitsnachweise und die Arbeitsnachweisverbände zum Zwecke der Durchführung einheitlicher Grundzüge für die interlokale Vermittlung steht einer Reichsbehörde (dem Reichsarbeitsamt) zu.

In dem Zeitalter des Verkehrs und der Konzentration des Kapitals werde eine solche einheitliche und umfassende Organisation des Arbeitsmarktes sich in nicht zu ferne Zeit durchsetzen. (Lebhafte Beifall.)

Der Referent fand mehr Widerspruch als Zustimmung, namentlich hinsichtlich der von ihm verlangten reichsgerichtlichen Regelung der Materie, für die man die Zeit noch nicht für gekommen erachtete.

Pastor Moerchen empfiehlt dann den Ausbau der Fürsorge für wandernde Arbeitslose. Korreferent war Stadtrat Flesche-Frankfurt a. M. Nach ihm muß die Fürsorge für die „Wandernden“ mit der Fürsorge für Arbeitslose zusammenfallen.

Im Schlußwort trat Pastor Moerchen dem Standpunkt Flesches in einem Punkte entgegen. Sobald ein Wanderer die öffentliche Unterstützung in Anspruch nähme, müsse er auch die dargebotene Arbeit annehmen. Durch leichtsinnige Gewährung von Unterstützungen fördere man nur die Bummellei. Bezüglich der Streiks und Aussperrungen hätten sie sich immer auf den Standpunkt gestellt, daß hier force majeure vorliege. Die Herbergvereine hielten sich von jeder religiösen und politischen Beeinflussung fern, wohl aber suchten sie in ethisch und wirtschaftlich förderndem Sinne auf die Entschärfung einzuwirken.

Am zweiten Versammlungstage folgten Referate über den gewerkschaftlichen Arbeitsnachweis und die Arbeitsvermittlung für ländliche Arbeiter. In den Forderungen, die zu den Themen gestellt wurden, verlangt man, daß die Vermittlungsgebühren ausschließlich vom Arbeitgeber zu tragen seien.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Bayern wurde am 25. und 26. Oktober in der bayrischen Abgeordnetenkammer verhandelt. Ernste Notstände, die sich besonders vorigen Winter in München gezeigt hatten, waren die Veranlassung, daß die Sozialdemokraten und die Liberalen Anträge zur Wahrung der auch für dies Jahr drohenden Arbeitslosigkeit eingebracht hatten. Nach sehr langer Debatte fand der sozialdemokratische Antrag in folgender, sehr allgemein gehaltener Fassung einstimmige Annahme: „die Staatsregierung zu ersuchen, in Anbetracht der erfahrungsgemäß in jedem Winter verstärkter eintretender Arbeitslosigkeit unverzüglich für möglichst ausgedehnte Arbeitsgelegenheit zu sorgen“. Von der Regierung wurde durch die Minister des Innern und des Verkehrs die tunlichste Vorkehrung zur Vorbeugung und Beseitigung von Notständen und Beschaffung von Arbeit zugesagt.

6000 arbeitslose Frauen Londons haben eine Deputation an den Premierminister Balfour geschickt, um ihm um Abhilfe der Arbeitslosigkeit zu ersuchen. Die Deputation hielt dem Ministerpräsidenten seine eigenen Worte vor, nach denen auch die menschliche Leidenskraft eine Grenze habe.

Er antwortete in Worten, die nur seine Verlegenheit offenbarten. Er begnügte sich, zu sagen, daß das Arbeitslosengesetz schlecht ausgelegt worden sei, und fügte dann einige Trostesworte von der „Zukunft, auf der Barmherzigkeit der Reichen begründet“, hinzu. Ein Mitglied des Parlaments, William Croft, erklärte, daß das Ergebnis der Audienz gleich Null sei und die Antwort des Herrn Balfour keine Rede eines Ministerpräsidenten, sondern die eines verzweifelnden Mannes sei. Die 50 000 Arbeitslosen, die es gegenwärtig in London geben soll, sind natürlich von der Arbeitslosigkeit des Vortages beim Ministerpräsidenten sehr wenig erbaud, was in einer Versammlung zum Ausdruck kam, wo man dem Ministerpräsidenten vorwarf, er habe denen, die Brot forderten, Steine gereicht. Die Versammlung schloß mit dem Rufe: „Mögen wir den Russen nachschaffen wir in England ein St. Petersburg!“

## Patent-Bericht.

Mitgeteilt vom Patentanwalt Dr. Frh. Fuchs, dipl. Chemiker, und Ingenieur Alfred Hamburger, Wien VII, Siebensterngasse 1.

Auskünfte in Patentangelegenheiten werden Abonnenten dieses Blattes unentgeltlich erteilt; gegen die Erteilung unter angeführten Patentnummern kann binnen zweier Monate Einspruch erhoben werden. Auszüge aus den Patentanmeldungen werden von dem angeführten Patentanwaltsbureau angefertigt.

Deutsches Reich.

Einspruchfrist bis 28. Dezember 1905.

Art. 8. Verfahren zur Erzeugung von Druckmitteln mit Schattenschildern auf Papeten- und Stoffbahnen. Ludwig Engelle, Schwarmstedt bei Hannover.

aber organisiert, könntet ihr solche Angriffe mit leichter Mühe abwehren! Dabur würde sich der wöchentliche Beitrag von 30 Pf. schon viermal bezahlt machen. Drum, Kollegen und Kolleginnen: Drauf und Draan durch Kampf zum Sieg! Der Freiheit entgegen! Ohne Kampf kein Sieg! Seid gewillt zu wanken!

## Mitteilungen aus Fachreisen.

**Wachen.** In einer hiesigen Tuchfabrik hat ein Mitglied des christlichen Verbandes aus Trauer über den verstorbenen allgemeinen Lohnvertrag folgendes verfaßt und rundgegeben:

### Todes-Anzeige.

Es hat Johannes dem Allmächtigen gefallen, unsern unvergesslichen Lohnvertrag in die Versenkung verschwinden zu lassen. Das Begräbnis findet am 1. März 1906 vom Sterbehause am Markt (Rathaus) statt zum Friedhofe Zweifelh. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Einige christliche Weber und Weberinnen.

Kranzpenden sind nicht erwünscht.

**Bramsche.** In der am 5. November abgehaltenen Versammlung der Filiale wurde über die Fabriksversammlungen, die für drei Betriebe abgehalten worden waren, berichtet. Die Versammlungen nahmen Stellung zu den Forderungen, die vom Vorstande der hiesigen Filiale des Textilarbeiterverbandes gemeinsam mit dem Ausschuss und den einzelnen Fabrikvorständen ausgearbeitet worden sind und der vorletzten Mitgliederversammlung vorlagen. In den Fabriksversammlungen war die Aussprache zu den einzelnen Forderungen eine recht rege. (Wir werden gelegentlich ausführlicher hierüber berichten.) Die Forderungen wurden in allen Versammlungen ohne wichtige Änderungen einstimmig akzeptiert. Es wurden Kommissionen gewählt, denen die Ausarbeitung von Lohnverträgen aufgegeben wurde. Zunächst soll eine öffentliche Textilarbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung stattfinden, durch die die breite Öffentlichkeit mit unserer Lohnbewegung vertraut gemacht werden soll. Die einzelnen Kommissionen sollen dann in weiteren Betriebsversammlungen den ausgearbeiteten Lohnvertrag vorlegen. Nachdem dann noch in einer längeren Diskussion über die Mittel und Wege zur Erreichung unserer Ziele diskutiert und insbesondere zum Ausbau unserer Organisation angeregt worden war, wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Tannenbaumfeier zu begehen. Es soll ein Beitrag von 50 Pfennigen erhoben werden. 8 Kollegen resp. Kolleginnen ließen sich in den Verband aufnehmen.

**Brombach.** Am 3. November fand im Gasthaus zum Wilden Mann eine öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt, die sehr gut besucht war. Frau Greifenberg aus Augsburg referierte über: „Die Ursachen der niedrigen Löhne in der Textilindustrie, und ihre Wirkung auf das Familienleben der Textilarbeiter.“ Dieser Vortrag machte einen ergreifenden Eindruck auf sämtliche Anwesenden, besonders auf die Frauen.

**Edrich.** Wir haben hier Arbeiter im Verbanne, die sich durchaus nicht an die festgesetzte Arbeitszeit halten und deshalb eigentlich aus dem Verbanne ausgeschlossen werden sollten. Der Vorstand sollte sich ihrer einmal annehmen, denn diese Arbeiter stehen dem ordnungsliebenden im Wege. Haben sie ein paar Tage „blau gemacht“, so stehen sie dann morgens halb sechs Uhr vor der Fabrik. Dann schufen sie bis abends sieben Uhr ohne Unterbrechung und wanden dann nach Hause, um ihr karges Mahl zu verzehren und sich dann zur Ruhe zu begeben. Solche Arbeiter leben dem Vieh gleich, und der Unternehmer kann mit ihnen machen, was er will, namentlich, da sie meist Vorhubs genommen haben und dem Arbeitgeber auf Gnade oder Ungnade überantwortet sind. Solchem Unheil muß mit aller Macht entgegengetreten werden.

**Forst i. L.** Die letzte Monatsversammlung des Textilarbeiterverbandes war gut besucht. Der Kassierer gab die Abrechnung vom dritten Quartal. Die Einnahme betrug 9644,84 Mk., die Ausgabe an die Zentralkasse 3906,09 Mk., die Reiseunterstützung 47,36, die Krankenunterstützung 437,25, an Agitations-, Verwaltungs-, Kartell- und Sekretariatsbezug 1080,40 Mk. Es bleibt ein Bestand von 4173,74 Mk. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Bezüglich der Aussperrung in Gera und Greiz erklärten sich die Anwesenden mit der Haltung der sächsisch-thüringischen Textilarbeiter einverstanden. In der Debatte kam die Ansicht zum Durchbruch, daß es auch für die Forster Textilarbeiter an der Zeit sei, energisch in die Bewegung einzutreten. Der Vorstand gab bekannt, daß man auf dem besten Wege dazu sei. Der Verband habe seit dem 1. Oktober 400 Mitglieder aufgenommen und es wird bei passender Gelegenheit bei den Unternehmern angefragt werden, wie sie über den Zehnstundentag und eine entsprechende Lohnhöhung denken. Sämtliche Redner sprachen sich, dahin aus, daß kräftig für den Verband geworben werden müsse. Ein Kollege gab bekannt, daß hier eine Zusammenkunft zwischen den Vertretern der Fabrikantenvereinigungen und Mitgliedern der Christlichen und des Gewerbetreibenden habe. Es wurde noch angeführt, daß in der sächsischen Tuchfabrik die Aborte nicht gereinigt werden. Bei C. Thiele, Bremers Fabrik, und Paul Jadesch, Gustav Schmidts Fabrik, erhalten die Frauen bei der Lohnzahlung erst nach 1/2 Uhr ihr Geld! Bei Paul Schmidt sind die vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen nicht angebracht. Auch wurde lebhaft über die Lohnabzüge bei dieser Firma geklagt. Es sollen Lohnabzüge bis zu 8 Mk. (!) vorgekommen sein. Bei jeder Lohnung hört man immer wieder Klagen. Bemerkenswert ist, daß die Firma auch schon wiederholt mit dem Gewerbeamt zu tun hatte.

**Görlitz.** Am Sonnabend den 28. Oktober fand unsere Monatsversammlung statt. Genosse Taubadel hielt einen anderthalbstündigen Vortrag über den Generalstreik. Es war zu bedauern, daß zu diesem interessanten Vortrag die Versammlung nicht besser besucht war. Bei der Wahl eines neuen Kassierers wurde Kollege Kahle gewählt, da unser alter Kollege Böttner, welcher lange Zeit dieses Amt zu unserer größten Zufriedenheit bekleidete, Görlitz verläßt. Der Kassierer gab die Abrechnung vom 3. Quartal bekannt. Unter Verschiedenem gab Kollege Sauer den Kartellbericht. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß in nächster Versammlung Gauleiter Otto Fritsch Bericht über den Reichenbacher Streit geben wird. Es ist zu erwarten, daß die Versammlung recht gut besucht wird.

**Gütersloh.** Der Geschäftsführer der Firma Grön u. Güth hier reist umher, um Weber für die Firma zu werben. Wie uns mitgeteilt wird, ist über die Firma seitens der Arbeiterchaft die Sperre verhängt.

**Grünberg i. Schl.** In der Stöckerschen Teppichfabrik waren Weber den Chef um eine Lohnhöhung angegangen. Für Mottled 1 1/2 Pfg., für bessere Garne 1 Pfg. Aufschlag gegenüber dem bisherigen Tarif. Auch verlangten die Weber für das Andrehen der Bindeleiste den früheren Satz wieder. Die Firma bedauerte, daß sie die Wünsche vorläufig nicht erfüllen könne. Herr Stöcker meinte, tüchtige, fleißige Weber verdienen bei ihm weit mehr als in den andern hier in Betracht kommenden Fabriken. Im letzten Vierteljahr habe ein Tapezier-Weber durchschnittlich 18,56 Mk. wöchentlich verdient. Um die Weber zu noch mehr Fleiß anzuspornen, will man das Prämienystem einführen. Das fehle gerade noch! Arbeiter organisiert euch! Den Kollegen zur Nachricht, daß uns das Bärsche Total immer noch nicht

zu Versammlungen zur Verfügung steht. Zur Verfügung stehen uns der „Braune Hirsch“, die „Goldene Traube“, der „Gasthof zum Esel“, das „Luisenhaus“ und die Fr. Adamsche Schankwirtschaft.

**Grünberg i. Schl.** Die am Sonnabend den 28. Oktober im „Gasthof zur Goldenen Traube“ abgehaltene Versammlung der Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes war gut besucht. Der Kassierer, Kollege Friedrich Hoffmann, erstattete den Kasseebericht vom dritten Quartal. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Dem Kassierer wurde 1/2 Pfg. pro Marke, die verkauft wird, als Entschädigung für seine Mühe zugesprochen. Als Kartelldelegierter wurde der Kollege Erdmann Hoffmann gewählt. Unter Verschiedenem wurde die Anschaffung der Broschüre „Der Achtstundentag“ genehmigt. Auch wurde beschlossen, in nächster Zeit wieder Fabriksbesprechungen abzuhalten. Der Vorsitzende gab bekannt, daß ein in Not geratener Kollege 10 Mk. Unterstützung erhalten hat. Dagegen wurde keine Einwendung gemacht. In der letzten Zeit sind 29 Mitglieder der Filiale beigetreten. Auch die Grünberger Arbeiterchaft scheint zu erwachen. Dazu mögen die Aussperrungen in anderen Gebieten beigetragen haben. Eine Aussperrung kann auch einmal hier Platz greifen. Darum rufen wir allen uns noch Fernstehenden zu: Tretet ein in den Deutschen Textilarbeiterverband! Kommt am 25. November zur Versammlung in die „Goldene Traube“!

**Kulmbach.** In der am Sonntag den 29. Oktober abgehaltenen allgemeinen Textilarbeiterversammlung hielt Fräulein Felene Grünberg aus Nürnberg über das Thema: „Die Frau als Arbeiterin und Mutter“ einen Vortrag. Der lebhafteste Beifall, der Fräulein Grünberg gezollt wurde, bewies, daß sie den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. In der Diskussion wurde gezeigt, daß man sich in der Kulmbacher Spinnerei nicht geringe Mühe gebe, den Verband zu sprengen. Natürlich ohne Erfolg.

**Leipzig.** Der Posamentier-Streit ist beendet. Sechs Wochen haben die Kollegen zusammengehalten und mit seltener Einmütigkeit gekämpft. Nicht ein einziger aus den Reihen der Streikenden wurde zum Herräter an sich und seinen Kollegen. 17 Kollegen traten in den Streik. Davon reisten 5 Kollegen ab. Von den Streikenden wurde wiederholt der Versuch gemacht, mit den Meistern in Verhandlungen zu treten und durch dieselben eine Einigung zu erzielen. Alles wurde von den Meistern abgelehnt. Die Innung setzte alle Hebel in Bewegung, um Arbeitswillige zu erhalten. Nach allen Orten Deutschlands, wo Posamentierer beschäftigt sind, flogen ihre Korrespondenzen. Der ganze Apparat der gesamten Posamentierer-Innungsmaschinerie Deutschlands wurde in Bewegung gesetzt. Den Streikenden gelang es, einen großen Teil der unter allerhand Versprechungen nach Leipzig dirigierten Kollegen wieder abzuschieben. In einem größeren Betriebe waren zwei Kollegen stehen geblieben, da hatten die Zugereisten einen größeren Rückenhalt und Schutz. Ein ganz kleiner Meister, S. Köber, der lange Zeit nicht in der Lage war, auch nur einen einzigen Gehilfen zu beschäftigen, führte um so lauter das Wort unter seinesgleichen. Immer und immer wieder tönte sein Wort in der Innungsmeister-Versammlung: „Wir wollen Herren im Hause bleiben.“ Verwandte von ihm waren als Hausvater tätig. Diesen Innungsmeistern gelang es im Laufe dieser sechs Wochen, zehn Arbeitswillige in ihren Betrieben zu halten. Ein Fortführen des Kampfes war somit aussichtslos. Die Kollegen beschlossen deshalb, den Kampf am 10. November für beendet zu erklären. Weder an dem Mangel an Geldmitteln, noch an dem Mangel an Kampfesmut der Kollegen hat es gelegen, daß nicht mehr erreicht wurde, als die von der Innung vor dem Kampfe gemachten Zusicherungen. Die Arbeitszeit soll zwei Stunden weniger, also 55 Stunden betragen. Ab 1. April soll eine Prozentige Lohnzulage eintreten. Nach Beendigung des Streiks war für drei Kollegen Arbeit vorhanden. — Was lehrt uns dieser Kampf? Daß bei kleinen Streiks die Bewegung in allen Orten gleichzeitig einsetzen muß, damit die indirekte Streitarbeit aufgehoben werden kann und die Arbeitswilligen sich nicht an einem Orte konzentrieren können. Der nächste Rangreiß oder eine andere Beständigung werden auch darin Wandel schaffen. Die Leipziger Meister werden sich freilich einen zweiten Streik nicht herbeiwünschen, was aber nicht ausschließt, daß es doch noch einmal zu einem solchen kommt.

**Neumünster.** In der am 27. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung ließen sich 19 Personen als Mitglieder aufnehmen. Ausgeschlossen wurde Karl Windorf. Die Abrechnung vom 3. Quartal ergab eine Einnahme von 3696,37 Mk., eine Ausgabe von 3224,30 Mk., bleibt ein Kasseebestand von 472,07 Mk. An Krankengeld wurden 439,00 Mk. ausgegeben. Die Gesamtergebnisunterstützung betrug 18 Mk. — Da im vorigen Jahre mit den Versammlungen an Sonntagen keine günstigen Resultate erzielt wurden, sollen dieselben nach wie vor jeden dritten Sonnabend im Monat stattfinden. — Hierauf hielt Kollege Schrader aus Hannover einen gut durchdachten Vortrag. Er zeigte in klaren Umrißen die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat, und wie durch diese Entwicklung die Luft zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber größer geworden wäre. Mit der Entwicklung der Industrie seien auch die wirtschaftlichen Kämpfe ausgebrochen. Durch diese hätten die Arbeiter gelernt, sich zusammenzuschließen in der Organisation. Durch die Organisation seien dann die Arbeiter auf eine höhere Bildungsstufe gekommen. Der Arbeiter habe einsehen gelernt, daß die Naturgesetze auch für ihn da seien. Durch die Organisation seien die Löhne gestiegen, aber andererseits müßte auch für die Ernährung mehr ausgegeben werden. Es sei bedauerlich, daß die Masse erst dann sich um die Bewegung kümmere, wenn der Kampf vor der Tür stehe. Zu dem Kampfe, den man führen wolle, müsse man die Masse erst schulen, denn mancher Kampf müsse abgebrochen werden, weil die Masse nicht genügend gekämpft wäre. — Das letztere ist auch für die hiesige Bewegung anzuwenden. Für November erwarten wir Antwort von den Fabrikanten auf die Forderung des Zehnstundentages, den wir unter allen Umständen erringen müssen. Wenn man aber sieht, daß von etwa 100 Mitgliedern es ganze 80 Mann in so erster Zeit für notwendig halten, zur Versammlung zu erscheinen, so können die Fabrikanten vor einer solchen Bewegung keinen allzu großen Respekt haben.

**Neustadt i. Oschl.** Am Sonntag, 5. Nov., tagte im „Arbeiter Kasino“ eine Versammlung der hiesigen Fachstelle, deren Besuch trotz der unternommenen Agitation noch zu wünschen übrig ließ. Zum ersten Punkt der Tagesordnung referierte Gauleiter Fritsch aus Riegnitz über „Was lehrt uns der Kampf in Reichenbach?“. Seine anderthalbstündigen Ausführungen waren von wiederholtem Beifall begleitet. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Hoffmann, Schindler, Hantsch, Herrmann, Gerschö, Rietz und der Bevollmächtigte Redner, welche sämtlich die miferablen niedrigen Löhne und sonstigen Mängel im hiesigen Textilarbeiter einer eingehenden Kritik unterzogen, worauf Kollege Fritsch in seinem Schlussworte zur Einigkeit und zum Ausbau der Organisation mahnte.

**Rauen i. B.** Die Filiale hielt am Reformationstage ihre Quartalsversammlung ab. Zu Anfang derselben hielt Kollege

Rödel einen längeren, gutdurchdachten Vortrag über: „Die wirtschaftlich-thüringische Aussperrung und Aussperrungen im allgemeinen“. Das Kapital habe sich in einem kurzen Zeitraum eine Organisation zusammengeschlossen, und nehme jetzt eine Machtprobe nach der anderen vor, um die Verbände der Arbeiter zu zertrümmern. In den meisten Fällen erreiche es jedoch das Gegenteil, denn nie sei das rasche Wachstum der Arbeiterorganisationen so zu Tage getreten, wie in der Zeit der großen Aussperrungen. Es gelte aber für alle Arbeiter, auf der Hut zu sein, um dem Gegner nicht eine Blöße zum Angriff zu bieten. Der Redner erwähnte auch die Blauenischen Kollegen, unentwegt tätig zu sein und immer neue Kämpfer zu werben, da man heute nicht wissen könne, was uns vielleicht schon in Wochen oder Monaten bevorstehe. Daß Einschmeicheln bei den Unternehmern nichts mehr helfe, das könnten die indifferenten Arbeiter aus den großen Aussperrungen der letzten Jahre schon gelernt haben. Samt und sonders würden die Arbeiter aufs Pfahler geworfen. Ob sie nun Liebkind gespielt und 25—30 Jahre treue, zufriedene Arbeiter gewesen wären, und manche vielleicht gar ein Diplom für Treue in der Arbeit zu Hause hängen hätten, der heilige Profit sehe sich über dergleichen Kleinigkeiten leicht hinweg. Es gäbe gegen die Unternehmer- und Ausbeutermitteln nur ein wirksames Mittel, und das wäre eine machtvolle Organisation, an der sich die Arbeitgeber dann die Köpfe zerbrechen würden. — Die Versammelten folgten mit Interesse den anregenden Ausführungen des Vortragenden. Nachdem noch Kasseebericht und Kartellbericht gegeben waren, was beides zur Zufriedenheit der Kollegen geschah, wendete man sich einem interessanteren Punkte der Tagesordnung zu, und zwar den Verhandlungen betr. Verschmelzung der beiden Filialen am Orte. Der Vorsitzende gab einen kurzen Rückblick auf die Verhandlungen, deren Beginn schon ein paar Jahre zurückliegt und die ständig negativ verliefen, weil die Filiale II nie dahin zu bringen war, ihre Zustimmung zu geben. In der letzten Zeit nahm sich das Gewerkschaftskartell der Sache an, und es fand eine Sitzung der beiden Vorstände mit Vertretern des Kartells statt, deren Ergebnis war, den Punkt „Verschmelzung“ solle eine jede Filiale auf die Tagesordnung ihrer nächsten Generalversammlung setzen. In der nun folgenden Debatte sprach sich wieder kein einziger Redner gegen die Verschmelzung aus, sondern alle sprachen für die Verschmelzung, die notwendig sei, wenn nicht der nächste Verbandstag ein Nachwort sprechen solle. Es wurde sodann eine dementsprechende Resolution angenommen, und zwar einstimmig. Nun haben das Wort die organisierten Schiffgehilfen in der Filiale II. Mögen sie in ihrer nächsten Versammlung das Wort beherzigen: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg! Den Nutzen, den eine Vereinigung mit sich bringt, ist niemand im Stande abzuleugnen. Und sie werden auch nicht wollen, daß Blauen der einzige Ort in Deutschland bleibt, in dem die Kollegen in zwei Teile gespalten sind, zum Schaden der Organisation und zur Freude der Gegner. Auch mögen sie nicht etwa persönliche Gründe dagegen geltend machen. Sollte ja hier und da einmal ein Wort gefallen sein, das besser unternommen wäre, so ist zu bedenken, daß in dieser Weise von beiden Parteien gesündigt wurde. Wenn der Hauptpunkt der Beratung sich um die Frage dreht: Ist es möglich, daß durch eine Verschmelzung die Organisation in Blauen und damit das Gewerkschaftsleben überhaupt gewinnen kann, so ist die Hoffnung berechtigt, daß in nicht allzu ferner Zeit beide Filialen vereint an die Lösung ihrer schweren Aufgaben herangehen können.

**Reichenbach i. Schl.** Am Sonntag den 29. Oktober hielt die hiesige Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Dieselbe war von circa 600 bis 700 Mitgliedern besucht. Zum ersten Punkte der Tagesordnung gab der Kassierer die Abrechnung vom 3. Quartal. Die Gesamteinnahme betrug 2876,77 Mk., die Gesamtausgabe 2416,63 Mk., Bestand am Schlusse des 3. Quartals 460,14 Mk. Der Mitgliederbestand am Schlusse des 2. Quartals war 481 männliche und 388 weibliche Mitglieder, zusammen 869, am Schlusse des 3. Quartals waren 522 männliche und 575 weibliche, zusammen 1097 Mitglieder vorhanden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Wegen Streikbrüche wurden 15 Mitglieder aus dem Verbanne ausgeschlossen: Klara Benz, Anna Kaller, Pauline Fuchs, August Dierig, Wenzes Bittermann, August Hänel, Klara Vogt, Pauline Grehl, Klara Fuchs, Anna Rasch, Paul Gottschling, Ida Werner, Ernestine Dierig, Johann Heinrich und Ida Heinrich. Dann hielt Kollege Fritsch aus Riegnitz einen Vortrag über „Die Karl Zeiß-Stiftung“. Der Redner erntete am Schlusse seines Vortrages rauschenden Beifall. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beschlossen, die Mitgliederversammlungen immer Sonntags abzuhalten. Ferner soll in kurzer Zeit ein Vergnügen für die Mitglieder abgehalten werden. Der Vorsitzende gab bekannt, daß nächste Woche wieder eine Anzahl gemahnter Kollegen den heimatischen Staub von den Füßen schütteln werde. Wir wünschen diesen Opfern kapitalistischer Nachsicht Glück.

**Wermelskirchen.** Durch die letzten Vorkommnisse in unseren Fabriken sehen wir uns gezwungen, uns nochmals an die Öffentlichkeit zu wenden. Erstens ist es die Firma Herrn Jäger in Reuhenhaus bei Hilgen, welche sich in der Arbeiterfreundlichkeit sehr hervor tut. Vor noch nicht allzu langer Zeit war Herr Jäger selbst Weber, aber diese Zeit scheint in der Familie vergessen zu sein. Es wird den Arbeitern eine Fabrikordnung vorgelegt, durch deren Annahme dieselben ihre persönliche Freiheit geradezu verkaufen haben. Es seien nur einige Sätze daraus angeführt. 1. Für Zuspätkommen wird jede angefangene Viertelstunde mit 10 Pf. bestraft. 2. Wer durch Krankheit und sonstige dringende Fälle verhindert ist, muß bis 10 Uhr morgens oder 4 Uhr nachmittags entschuldigt sein, sonst gibt es Strafe bis zu 1,50 Mk. Fehler und sonstige Mängel in der gelieferten Ware werden im Beisein des Arbeitgebers oder dessen Stellvertreters gerügt. Die Strafgelder kommen in eine Kasse, und wird der Betrag am Schlusse des Jahres an diejenigen Arbeiter verteilt, welche ein volles Jahr bei der Firma gearbeitet und sich gut geführt haben. Aber Herr Jäger, so zieht man Samariter und Augendiener groß. Es weiterten sich nun 14 Arbeiter, dieses Präzise zu unterschreiben, worauf ihnen vom Geschäftsführer, einem Herrn Pföhner, gekündigt wurde. Von diesen 14 Arbeitern waren 8 organisiert, und es wäre gewiß ein Leichtes gewesen, die Absichten der Herren Jäger und Pföhner zu durchkreuzen. Aber infolge Versprechungen fiel einer nach dem anderen ab. Die Arbeiter haben es sich selbst zugesprochen, daß unser Agitator entlassen würde. Mögen sie nun dafür sorgen, daß wenn Herr Jäger wieder an sie heran tritt, sie ihm geschlossen gegenüberstehen können. Aber auch in den anderen Betrieben von Wermelskirchen ist es noch lange nicht wie es sein muß. Erstens die lange Arbeitszeit, es wird 11 und 1 1/2 Stunden gearbeitet, mögen in unseren Nachbarorten nur zehn Stunden gearbeitet wird. Auch Lohnbücher, Lohnzettel, Lohnkarten fehlen, und der Arbeiter hat nichts, wonach er sich richten könnte. Es wäre doch für beide Teile besser, wenn regelte Verhältnisse herrschten.